

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

DER KOMMUNISMUS EINE RELIGION?

FH. In einer englischen Sendung ist Prof. Aldrich der Tatsache nachgegangen, dass der Kommunismus für viele Menschen die Kraft einer Religion besitzt. Besonders wird er immer wieder dem frühen Christentum gleichgesetzt. Ein Grund für diesen Sachverhalt dürfte die heutige Verwaschenheit des Begriffes "Religion" bilden, wenn auch zu sagen ist, dass nur solche Gegenstände in der Öffentlichkeit verwechselt werden können, die irgendetwas Vergleichbares an sich haben. Beim Kommunismus liegt das offenbar darin, dass er wie die Religion über das Ziel der Wohlfahrt des Einzelnen hinausgeht. Ein flaches Bourgeoisie-Denken hat im letzten Jahrhundert dieses als das höchste Lebensziel erklärt. Der Kommunismus kümmert sich aber nicht mehr um den Einzelnen; dieser hat für ihn nur Berechtigung, soweit er Glied der Kollektivität ist.

Hier liegt eine der Ursachen, weshalb der Kommunismus in den untersten Schichten vieler (nicht aller) Völker, die keine nennenswerte Schulung besitzen, immer wieder Anklang findet. Die "Enterbten", wie sie sich gerne nennen, betrachten die Andern als Räuber und Unterdrücker, was menschlich verständlich ist. Enterbt, Proletarier zu sein, wird dann leicht zu einem Ehrentitel. Man braucht sich nicht mehr selber anzustrengen, um es zu etwas zu bringen, braucht bloss die Andern zu ächten und totzuschlagen, dann wird das Paradies auf Erden sein. Die Ähnlichkeit mit dem Christentum liegt hier darin, dass auch der Kommunismus sich betont an die Mühseligen und Beladenen wendet und diese anzieht.

Christus hat ganz bestimmt die Armen bevorzugt, ihre Not traf ihn tief, und ausserdem schienen sie ihm weniger in die Welt und ihr Getriebe verstrickt als die Andern. Der Kommunismus aber hat eine Art Pharisäertum der Armen begründet, ihnen Monopolstellung und alleinige Auserwähltheit zugesichert. Das Wort vom reichen Mann und dem Kamel mit dem Nadelöhr liesse sich heute nicht weniger treffend auf den abstammungsstolzen, vom Dünkel aufgeblasenen Proletarier anwenden, der im Kommunismus nicht die Spur einer religiösen Haltung zeigt. Die Ähnlichkeit, die immer wieder angerufen wird, ist nur äusserlich.

Es gibt aber noch eine andere Gruppe, auf die der Kommunismus schon immer gewirkt hat. Das sind jene, die es sehr wohl zu etwas bringen, die ein schönes Privatleben führen könnten, denen aber dabei nicht recht wohl wird. Sie nützen freiwillig diese Möglichkeit nicht aus, um ganz in der Kollektivität aufzugehen, als wären sie dazu geboren. Sie haben ein Gewissen, das ihnen nicht erlaubt, in der persönlich-egoistischen Sphäre vermügt zu leben. Aber es ist falsch, darin eine jenseitige, religiöse Bindung zu sehen. Die Beziehung zum Staat und zur Gesellschaft, welche diese Leute ins Zentrum stellen, ist etwas durchaus Diesseitiges, von dieser Welt. Auch diese kommunistische Elite, wenn man sie so nennen will, die vielleicht aus menschlich achtenswerten Beweggründen handelt, zeigt keinerlei Verhalten von religiösem Charakter.

Zu all dem darf vielleicht hinzugefügt werden, dass nur jemand ohne religiöses Empfinden ernsthaft das Heil im Kollektiven suchen kann. Ist denn dieses besser als das Persönliche? Diesem wird vorgeworfen, es sei vom Egoismus getrieben. Aber das Kollektive ist doch nichts anderes als der Egoismus der Andern. Mag sein, dass in manchen dieser "Edel-Kommunisten" der Gedanke eines Opfers mitschwingt, dass sie ein religiöses Pathos in den Kommunismus hineintragen. Aber dadurch wird dieser so wenig zur Religion wie irgend eine andere, sehr irdische Angelegenheit. Für eine solche kann gestorben werden, zum Beispiel für irgendeine Verbesserung, eine Forschungsaufgabe usw., aber deswegen ist das noch keine Religion.

Noch schwerwiegender scheint aber die Tatsache, dass der Kommunismus dem Innenleben des Einzelnen gänzlich gleichgültig gegenübersteht. Da dieser überhaupt nur als Rädchen im Kollektivgetriebe zählt, soll er alles Private auslöschen, wozu auch das Innere gehört. Die Wandlung des Menschen kann nach kommunistischer Ueberzeugung nur von aussen erwartet werden. Die stetige Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse werden Ungerechtigkeit, Verbrechen und Sünde unmöglich machen. Hier ist besonders klar, dass das Religiöse mit der kommunistischen Anschauung ganz unvereinbar ist. Das Feld jeder echten Religion ist die innere Welt des Einzelnen. Das schliesst die Beziehung zur Gesellschaft keineswegs aus - hier liegt einer der dem Klosterleben zugrunde liegenden Denkfehler -, ja sie wird nicht weniger stark als im Kommunismus gefordert. Aber sie erfolgt aus dem Verhältnis der Seele des Einzelnen zu Gott. "Was Ihr dem Geringsten Einer getan habt, das habt Ihr mir getan". Die neueste Entwicklung zeigt, dass es dem Kommunismus nirgends gelungen ist, dieses Innere, auf welches es das Christentum abgesehen hat, gänzlich auszurotten. Gegenwärtig scheint es aber, als ob in Moskau nach dieser Richtung ein Kompromiss gesucht werde.

Viele Theoretiker suchen den hungernden kommunistischen Massen ihr Elend schmackhafter zu machen, und haben den Stand-

punkt verfochten, die heutige kommunistische Generation bringe ihr Dasein zum Opfer, damit es die Nachfahren in etwa 100 Jahren besser hätten. Hier liegt ein grosser Widerspruch vor. Es wird hier versucht, die persönliche Wohlfahrt des Einzelnen, die doch angeblich gar keinen Wert darstellt, kollektiv zu sichern. Und zwar geschieht es durch den Weg grosser, persönlicher Opfer, welche alle erbringen sollen. Dieses Verlangen nach einem Opfer zur Herbeiführung späterer, glücklicherer Zeiten, haben sie aus ihrer früheren, religiösen Einstellung mit hinübergenommen. Diese Leute geben dem Kommunismus zeitweise einen etwas religiösen Anstrich, doch sind es Pseudoreligiöse im Dienst eines durchaus irdischen, materiellen Zieles.

Mehr als je gilt auch gegenüber dem Kommunismus Christi Wort, dass wir Gott zu geben haben, was Gottes ist, das heisst, dass wir entscheidend nicht von aussen an Einrichtungen herumflicken sollen, sondern vorerst im eigenen Innern zu bessern haben. Auch Goethe forderte mit Nachdruck: "Was Euch das Innere stört, dürft Ihr nicht leiden". Es ist die einzige Grundlage, von der aus echte, dauernde Hilfe für alle geschaffen werden kann.

Von Frau zu Frau

ERZAEHL' MIR EIN WENIG

EB. Mir geht's immer schief, wenn ich den teuren Ratschlägen der "Heftli" oder den Ratschlägen der teuren Heftli folgen will. In unzähligen Zeitschriften wird da geschrieben und doziert, wie man seinen Mann behandeln soll. Muss er überhaupt behandelt werden? Diese ketzerische Frage nur so nebenbei. Einer dieser Ratschläge heisst, man dürfe einem Mann, der von seiner Arbeit zurückkehre, nicht von den eigenen Leiden und Freuden, vom Haushalt, den Kindern und der Nachbarin erzählen. Er müsse sich zuerst ausruhen und seine eigenen Sorgen und Freuden abladen oder wenigstens Ruhe haben. Und das Ende vom Lied ist in diesen Ratschlägen immer wieder, dass doch die Haushaltnöte und -Freuden gemessen an den seinen nur Bagatellen, vollständig unwichtig und nicht erzählenswert seien. Man darf Männern, die die Welt regieren, nicht mit so "Gschmäus" daherkommen.

Zwei Dinge wären dazu zu sagen: Man sollte endlich aufhören, uns auf der einen Seite beizubringen, wie wichtig unser gutes Haushalten sei, um uns auf der andern Seite handkehrum einzublauen, dass all' unser Tun wirklich jenem, was in Fabriken, Büros und Laboratorien geschieht, nicht vergleichbar sei. Wer wagt denn schon, über Erstrangiges und Zweitrangiges zu entscheiden? Oder gar zu sagen, die Haushalt- und Kinderprobleme kämen immer im zweiten Rang?

Auf diese Weise fühlen wir uns gegenüber all' den im Wirtschaftsleben frisch, fröhlich, frei sich gebärdenden weiblichen Wesen immer wieder zurückgestellt, und immer aufs Neue wird uns die gute alte Hausarbeit zur Fron. Und dabei ist keine von ihnen in ihrer Arbeit so sehr Herr und Meister, wie wir es sind. Sie alle, mit wenigen Ausnahmen, haben ihre Vorgesetzten (oft mehrere), denen sie zu gehorchen, deren Befehle sie in erster Linie auszuführen haben. Erst ganz zum Schluss, gleichsam als Zuckerlein, kommt die Selbstständigkeit, das eigene Tun. Die Hausfrau hingegen ist die Selbstständigkeit in Person, sie kann sich ihr Arbeitspensum selbst diktieren, sie kann ihren Arbeitsplatz so einrichten, wie sie es für richtig hält. Aber: Ihre Kollegin in der Wirtschaft draussen kann Erfolge und Misserfolge mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ähnlicher Prägung diskutieren, sie kann "abreagieren". Die Hausfrau ist allein in ihren vier Wänden, und wie in einem Stausee warten die angesammelten Erfahrungen darauf, herausgelassen zu werden. Da mag es wohl sein, dass Freud und Leid wie ein Sturzbach auf den heimkehrenden Gatten stürzen, ohne dass er Zeit hat, nur schon seinen Hut abzulegen (so er einen hat).

Darin nun haben die Heftli recht, diesen unzeitigen Sturzbach sollten wir ihm ersparen. Ausser wenn uns ein Erlebnis auf der Seele brennt. Dann würde er es ja trotzdem merken und sich höchstens beunruhigt fragen: Was hat sie eigentlich?

Aber sonst - warum sollte sich ein Mann nicht auch für unser Erleben interessieren? Ich war schon beinahe überzeugt, in dieser Richtung einen etwas absonderlichen Mann zu haben, als er mir lachend von einem Kunden erzählte, der ihm gestand, für ihn sei es immer die beste Erholung des Tages, wenn ihm die Frau kleine Begebnisse aus ihrem Wirkungskreis berichte. Es sei doch interessant, ob ihr der Kuchen geraten sei oder nicht, wie weit die Setzlinge gediehen seien, aber auch, wie es dem Mann der Nachbarin gehe usw. Es werde mit diesen Dingen alles wieder an seinen normalen Platz gerückt und die wilde Wichtigkeit des Berufslebens sei plötzlich auch nicht mehr der Mittelpunkt der Welt.

Ja, genauso reagiert mein Mann. Erzähl' mir doch ein wenig,